

Forum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association Suisse des Electriciens, de l'Association des Entreprises électriques suisses**

Band (Jahr): **93 (2002)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

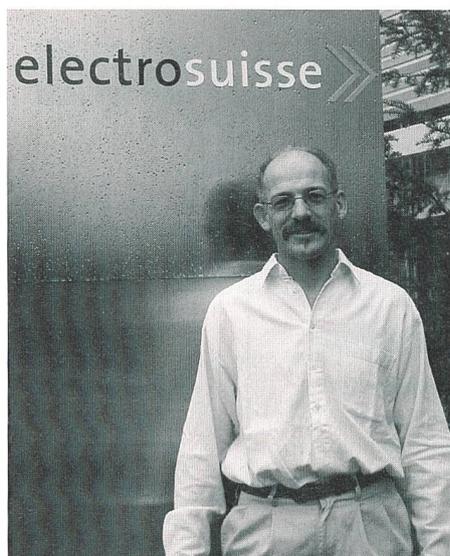
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«**P**anta rhei – alles fliesst» – hiess es bei den alten Griechen. «Die Veränderung ist die einzige Konstante» sagen wir Menschen des 21. Jahrhunderts und meinen noch immer dasselbe: dass sich die Welt um uns verändert. Doch nicht nur die Welt, auch wir verändern uns mit ihr. Diesen schon fast relativistischen Gedanken hat der Römer Ovid am schönsten ausgesprochen: «Tempora mutantur, nos et mutamur in illis». Wer wollte heute noch daran zweifeln, dass die Veränderungen in der Gesellschaft und an unseren Arbeitsplätzen einschneidende Konsequenzen für unsere eigene Lebensweise haben.

Veränderungen können Vorteile bringen; oft aber bringen sie auch den Verlust von Liebgewordenem. Veränderung schafft Unsicherheit, und Unsicherheit erzeugt Angst – Angst aber lähmt, Neues anzunehmen. Als Kinder hatten wir es leichter. Unsere Neugier und unser geringes Wissen um Gefahren liessen uns ohne Vorurteile an Veränderungen herangehen. Auf diese Weise haben wir die Welt erfahren und uns eine Vorstellung von den Reaktionen unserer Umwelt erworben. Als Erwachsene sind wir – zumindest seit die deterministischen Philosophien nicht mehr besonders en vogue sind – zwar Geschöpfe unserer Erfahrungen, aber nicht nur. Unser lernfähiges Gehirn hilft uns, selbst aus schlechten Erfahrungen das Positive herauszufiltern und das Aufkommen innerer Blockaden gegen alles, was nicht bereits gestern und vorgestern war, zu bekämpfen.

Damit das menschliche Gehirn diese Anpassungsleistungen vornehmen kann, braucht es jedoch eines: Zeit. Veränderungen sollten nach Möglichkeit nicht zu abrupt erfolgen. Gezielte Evolution, nicht Revolution ist das Modell, das jenen vorschweben sollte, welche die Verantwortung für die Veränderungen tragen. Bekanntlich hat Revolution nur in ganz seltenen Fällen zum gewünschten Erfolg geführt und die ungezielte, natürliche Evolution wäre wohl etwas zu langsam für die Anpassungen, welche heute von uns gefordert werden. Der Faktor Mensch muss und kann berücksichtigt werden, indem die Einsicht in das Ziel oder zumindest in die Unabwendbarkeit von Veränderungen geweckt und erst Zuversicht und später Vertrauen in das Neue aufgebaut wird.

Ob wir wollen oder nicht, die Zeit läuft vorwärts. Was gestern noch gut war, kann heute in Frage gestellt sein. In unserem geschlossenen System Erde sind wir gezwungen, uns den stets ändernden Anforderungen zu stellen und uns entsprechend weiterzuentwickeln; gelingt uns dies nicht, werden wir überrollt. Nehmen wir das Steuer also selber in die Hand und bewegen wir uns in die von uns gewünschte Richtung. Wir alle haben die unserer Situation entsprechenden Chancen, unvermeidliche Veränderungen zu unserem persönlichen Weiterkommen zu nutzen. Packen wir sie und freuen wir uns auf die kommenden Veränderungen!



Jörg Weber, Electrosuisse, Leiter Information, Bildung, Normung, (IBN); Mitglied der Geschäftsleitung

Veränderung als Chance

Le changement envisagé comme une chance

«**P**anta rhei – tout coule» – disaient les Grecs de l'Antiquité. «Le changement est l'unique constante» disons-nous au 21^e siècle, pour exprimer la même chose, à savoir que le monde change autour de nous. Mais non seulement le monde change, nous changeons aussi avec lui. Cette idée déjà presque relativiste a été le mieux exprimée par le poète latin Ovide: «Tempora mutantur, nos et mutamur in illis». Qui douterait encore de nos jours que les changements au sein de notre société et à nos postes de travail n'aient de conséquences décisives pour notre propre manière de vivre?

Le changement peut apporter des avantages; souvent pourtant, il nous fait perdre des choses auxquelles nous tenons. Le changement est source d'insécurité, et celle-ci fait naître la crainte – et la crainte paralyse lorsqu'il s'agit d'accepter le nouveau. Dans notre enfance, nous avons la partie plus facile. Notre curiosité et notre connaissance restreinte des dangers nous permettaient d'envisager les changements sans préjugés. C'est de cette manière que nous avons appréhendé le monde et que nous nous sommes fait une idée des réactions

du monde qui nous entoure. En tant qu'adultes, nous sommes bien – en tout cas depuis que le déterminisme n'est plus tellement à la mode – formés par nos expériences, mais pas seulement. Notre cerveau capable d'apprendre nous aide à dégager le côté positif même de mauvaises expériences et à lutter contre l'apparition de blocages internes contre tout ce qui n'existait pas encore hier et avant-hier.

Pour permettre au cerveau humain de réaliser ces prouesses d'adaptation, il faut du temps. Les changements devraient autant que possible ne pas se faire de manière trop abrupte. Une évolution ciblée – et non une révolution – devrait guider tous ceux qui assument la responsabilité du changement. On sait que la révolution n'a que très rarement abouti au succès escompté et qu'une évolution naturelle incontrôlée serait sans doute trop lente pour assurer les changements actuellement exigés de nous. Le facteur humain doit et peut être pris en considération en éveillant la compréhension pour l'objectif ou du moins le caractère inéluctable des changements et en permettant la sérénité et plus tard la confiance à l'égard du nouveau.

Que cela nous plaise ou non, le temps s'écoule et avance. Ce qui était bon hier peut être remis en question aujourd'hui. Dans notre système clos qu'est la Terre, nous sommes contraints d'accepter les exigences toujours changeantes et de nous développer en conséquence; si nous n'y parvenons pas, nous serons dépassés par les événements. Prenons donc les choses en main et allons dans la direction que nous avons nous-mêmes voulue. Nous avons tous, en fonction de notre situation, des chances d'exploiter les changements inévitables pour assurer notre progrès personnel. Saisissons-les et réjouissons-nous des changements à venir!